

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 5

Rubrik: s'Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



sChlapperläubli



HENRIOSS.

Beiträge in Poesie und Prosa und in guten Witzen werden vom Verlag der Berner Woche, Neuenstrasse 9, entgegengenommen.

An alle Läser und Läserinne vo dr „Bärner Wuche“!

Geits ächt Anderne nid o wi mier mit däm neue „Schlapperläubli“? — I ha mier da nähmlich öppis ganz Anders drunder vorg'ächtselt, öppis Churzvölligs und Härzerfrüschen, äbe so wi-n-es richtigs Schlapper a-n-ere Gaffewissite oder no besser a-n-eue-n Absatz, wo d'Herre-n-o mithälfse. Die chönnes nähmlich o ganz gut dë Schlappere, we si scho nid wi die si. Sich fraget nume-n-eisch öppen-eue Wirsfrau oder a Särvierterchter, wo Glägeheit het ihrne Stammtischgespräch zue z'lose, die cheu-n-ech de bestätigte, daß näbe mängisch ja ganz tieffinnige Betrachtige us dr Wält de o nütz grünglüegig in z'eifältig isch für dert no a ds Tageslicht zuge z'wärde und no n-es Witze drüber z'mache. — Und ißz, wo d'Bärner Wuche is so ne gueti Glägeheit dirzu bottie het, ha under-einch niemer schlappere. Die Sänklochgläicht isch ja großz' rächt g'si, grad gägerwürtig, wo d'Bouamwize-n-a dr Tagesornig si, aber si het sich echl' breit g'macht i däm chline Schlapperläubli, so daß für so zu säge nüt anders meh isch Bloß g'si und dë Schtürplichtig in letschte Zuck sich i dë übersicht Eggeli het müesse flüchte.

Sit dier iß nid o dr Ansicht, daß rovvens öppis Rächts soll gä us däm Schlapperläubli, mier Uli sottet mithälfse und zu däm Schlappere bischfüüre, was öppen-n-es jedes weiz vo Episödi und Anketöli, sißt us der Zagedit, us dë Schuel, us Chindermund, churz us em tägliche Läbe. Und öpp dies und das z'kritisiere, chli z'quise und z'resonniere würd o gar nüt schade u brächti e chli Zug i das Büg.

Mit Schlapperläubligruß
Frau Luggi.

Verkehrsfilmerei.

Verkehrsfilm rollte durch die Stadt:
„Viel Lärm und wenig Wolle“. Er wurde inszeniert, als ob's
Dem Weltkrieg gelten solle.
Mit Hurra-ho und Hossa-hei,
's half selbst die — Hohe Polizei.

Verkehrsfilm zieht durch alle Welt,
Zu Indien und Chineien,
Wer Fünfzig Franken zahlt, von dem
Kann's Firmenschild man lesen,
Mit Hurra-ho und Hossa-hei,
In Tibet und der Mongolei.“

„Und wer nur Dreißig Franken zahlt
Kann's Firmen-Auto schicken,
's darf bei dem Kurbelkasten sich
Ganz knapp vorüberdrücken.
Mit Hurra-ho und Hossa-hei,
Erschint 's dann in der Slovakei.“

So weit 's Programm — jedoch im Film
Gibt's Schatten nur und Schemen,
Das schönste Gartennelbmeier
Könnnt sich der Witlung schämen.
Kein Hurra-ho, kein Hossa-hei,
Biehu Nebelslecken stumm vorbei. Oha.

Männer und Frauen.

Der Mann ist ein Geschöpf von eisernen Ge-wohnheiten; die Frau passt sich den Umständen an. Ein Mann versucht nicht eher einen Nagel einzuschlagen, als bis er einen Hammer dazu hat; eine Frau zögert nicht, die Feuerzange, den Absatz ihres Schuhs oder den Rücken der Bürste dazu zu nehmen.

Der Mann braucht einen Korkzieher, um eine Flasche zu öffnen; die Frau verlucht, den Kork mit der Schere oder mit einem Schuhknäpfe herauszuholen. Geht es nicht, so wird er hineingestochen, den die Hauptache ist schließlich, daß es „Luft“ gibt.

Der Mann verwendet sein Rasiermesser nur zum Rasieren; die Frau nimmt es auch zum Bleistiftschärfen — was dem Rasiermesser sehr gut tut.

Der Mann schimpft, wenn das Löffelblatt nicht zur Hand ist; die Frau schwingt das beschriebene Papier in der Luft hin und her oder hält es ans Lampenglas, bis es braun anläuft und nach Brand reicht.

Der Mann steckt einen Brief gleichmütig in den Briefkasten; die Frau liest erst nochmals die Adresse durch und sieht nach, ob der Verschluß sitzt.

Eine Frau hält die Stütze eines zerbrochenen Gegenstandes noch oft mit Wehmut aneinander; der Mann legt sie bei Seite und vergibt, was nicht mehr zu ändern ist.

Die Frau liest vor dem Anfang eines Buches das Ende und singt ein Notizbuch stets an verschiedenen Stellen zu gleicher Zeit an; der Mann geht in beiden Fällen nach der Reihenfolge.

Bärengrabentragödie.

Die Grite, die Birkusvagantin Ward seßhaft im alten Bern,
Und einen unter den Mann's, Den hatte sie wirklich gern.

Sie gründete einen Haustand, Gemütlich beim Rydegektor: Das kommt in den allerbesten Bärenfamilien vor.

Der Erbprinz ließ nicht lange warten, Doch war's eine dumme Geschicht', Die Grite, die Birkusvagantin, Die war für „Familie“ nicht.

Was kümmert sie Volkswohl und Nachwuchs,
Sie machte den Rummel nicht mit:

Die Grite, die Birkusvagantin, Die fühlt nur — Appetit.

Auch waren trotz Staatsbürgerkursen Die Pflichten ihr noch nicht ganz klar: Zum Frühstück verzehrte die Grite Den Erbprinz mit Haut und Haar.

Ursulus.

Wen wählt die Frau fürs Leben?

(Aus den Aufzeichnungen eines Junggesellen)

Liebe spielt gewiß eine große Rolle, aber manche Frauen heiraten ohne Liebe. Geld ist zweifellos ein anderer mächtiger Grund, aber es ist schwer herauszubekommen, in welchem Grade. Es gab eine Zeit, da liebten die Frauen den starken, schweigenden Mann. Aber heute ist man von der Bevorzugung des einsilbigen, brutal aussehenden Mannes zurückgekommen. Tatsächlich ist ja nichts trügerischer als der Schluss, vom Neugern eines Mannes auf seine Energie und Stärke. Mitleid ist ein anderer Grund; aber daraus kommen viele unglückliche Ehen. Manche Frau hat nur deswegen ihren Mann geheiratet, weil ihm ein Knopf am Rocke fehlte!

Humoristische Witze für den Haushalt.

Wie wird man aufdringliche Hausierer los? Man kaust ihnen den ganzen Kraut ab.

Wie lassen sich Tintenflecke aus seiner Tischwäsche entfernen? Mit einer guten Schere.

Wie vermeidet man Unfälle in der Küche? Man füllt die Petroleumlampe mit Wasser.

Wie prüft man Eier auf ihre Frische? Man läßt sie auf etwas Hartes fallen.

Von der Zürcher Bahnhofstraße.

Zwei Jünger Abrahams, Levy und Rosenstiel, gingen miteinander die Bahnhofstraße in Zürich hinunter, eifrig im Gespräch über ein „Geschäfchen“, das sie miteinander machen wollten. Dem Levy

hängte sein Schnupftuch ein wenig aus der hintern Rocktasche heraus. Dies sah ein Straßenjunge. Unbemerkt schlich er sich an Levy heran, zog ihm das Taschentuch heraus und sprang davon. In diesem Augenblick drehte sich Rosenstiel um, sah den Davonspringenden und meinte zu Levy: „Du, Levy, ich glaube, der Schlingel dort hat dir dein Taschentuch entwendet“. — Levy: „Ach, lass' ihn doch, wir haben ja auch klein angefangen“.

Von boshaften und andern Leuten.

Ein paar lose Jünglinge von Safenwil entführten einem nach dort z'keit kommenden auswärtigen Burischen das Blelo und hängten es hoch in einen Baum hinauf, allwo es zum Er gözen des Publikums den ganzen Sonntag schwebte.

*

War da eine Frau wegen liederlichen Lebenswandels und Trunkucht vom Regierungsrat für sechs Monate in der Zwangsarbeitsanstalt untergebracht worden. Der Chemann richtete hiegegen eine mit 60 Unterschriften bedeckte „Petition“ an den Regierungsrat; alle 60 Unterchriften aber hatte er selbst fabriziert. Es trug ihm einen Monat Gefängnis ein, jedoch unter bedingter Verurteilung, wahrscheinlich wegen der Liebe, die ihn zu seinem Tun entflammte.

*

Einem Pfarrer, der auf seinen Hühnerhof stolz war, wurde dieser in der Samstagnacht von Lausbuben ausgeraubt. Die Magd, die am andern Morgen füttern wollte, fand nur noch den einsamen Hahn vor, mit einem Zettelchen um den Hals, das die Früchtfest trug: „Zurückgestellt wegen zu wenig Brustumfang“.

Das Hemd des Glücklichen.

Einem kranken Fürsten wurde gesagt, er werde gefund werden, wenn er das Hemd eines Glücklichen anziehe.

Nach langem Suchen fanden seine Abgesandten einen Glücklichen, aber der hatte — kein Hemd an.

Aufruf.

Es ist höchste Zeit, daß in der Schweiz

Auch wieder mal was lauft,
Sonst wird die Jungfrau noch demnächst
Am Sklavenmarkt verkauft.
Der Mann pocht wieder fürchterlich
Auf angestammtes Recht:
Wer keinen Haustürschlüssel hat,
Gilt schon als Weiberrecht.

Und mit der Fasnacht steht es auch
Ganz unverzüglich schlecht:
Acht Tag lang Maskenbälle nur,
Das ist ganz ungerecht.
So mancher Nationalrat geht
Maschiert das ganze Jahr:
Und unfreies acht Tage nur,
Das ist doch schauderbar.

Selbst in der Mode sind wir sehr
Rückständig und geniert.
Man sieht's, wenn man im Frauenblatt
Die Moden durchstudiert.
Wie anders ein Pariser Blatt,
Die haben noch Verstand:
Man sieht, wie viel man sparen könnit
Und sonst noch — allerhand.

Kurzum, es ist die höchste Zeit,
Dab wieder was geschieht,
Weil sonst das „Ewig-Weibliche“
Ganz ungechaut verblüht.
Der Auschnitt und der „Kniefrei-Rock“
Sie müssen wieder her:
„Frei sei die Maid, so wie der Bursch!“

„Wenn's nur schon wärmer wär“
Suffragant.